



Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

## Inszenierungsbericht: Spaziergang mit Robert Walser in Bern

### Robert Walser: kein Unbekannter für diese Klasse

Nachdem ich das Lehrstück «Spaziergang mit Robert Walser» 2009 mit einer elften Jahrgangsklasse aus dem Seeland-Gymnasium an den <Originalschauplätzen> in Biel nach den Vorgaben meines Kollegen Beat Bichsel gespielt hatte, war ich gespannt darauf, ob sich eine geographische Variation davon, nämlich der «Spaziergang mit Robert Walser in Bern», auch realisieren ließe. Aus Walsers Biographie wird ersichtlich, dass Bern, wo er von 1921 bis 1933 gelebt hatte, nach Biel die zweitwichtigste Stätte seiner schriftstellerisch produktiven Zeit gewesen war. Außerdem beherbergt Bern seit April 2009 das Robert Walser-Zentrum, das zusammen mit dem Schweizerischen Literaturarchiv SLA der Schweizerischen Nationalbibliothek Walsers Nachlass betreut.

Die Klasse, mit der ich das Lehrstück spielen wollte, bestand aus 14 Damen und sieben Herren, alles Erwachsene verschiedenen Alters, die an der Berner Maturitätsschule für Erwachsene BME die Matura nachholen wollen. Sie waren Robert Walser im Deutschunterricht bereits im 3. Semester (von 7) ein erstes Mal begegnet: Wir benutzten im Rahmen der Einführung in die Textinterpretation die Kurzprosa «Das Zimmerstück» (erstmal erschienen im August 1915 in «Schweizerland») und übten damit die inhaltliche und formale Analyse sowie die Kontextualisierung des Textes. Dabei erhielten die Studierenden im begleitenden Dossier auch einen Eindruck von Robert Walser als Person und Stichworte zu seiner Biographie. Weil die Klasse großes Interesse an dem Walser-Text bekundete, beschloss ich, nach den Sommerferien mit dem «Spaziergang» zu beginnen. Dies nun im Rahmen einer vom Lehrplan vorgesehenen einsemestrigen Einführung in die drei Hauptgattungen Epik, Drama und Lyrik.

Hatte ich bei der ersten Durchführung des Lehrstücks rund 20 Lektionen über acht Wochen verteilt zur Verfügung gehabt, so waren es an der BME deutlich weniger, nämlich aufgerundet etwa 12 Lektionen, zwei davon außerhalb der Schulzeit für den geplanten Literaturspaziergang zu «Walser-Orten» in der Stadt. Die erwachsenen Studierenden wissen aber, dass sie das Doppelte an Vor- und Nachbereitungszeit zu Hause leisten müssen, um ein Schulprogramm zu absolvieren, das daneben noch ein reduziertes Lohnarbeitspensum zulässt.

### 6. August: Zweimal epische Ursituation im Vorspiel und im Spiel

Wir beginnen das neue Semester eine Woche früher nach den verkürzten Sommerferien an einem eher kühlen Regensommertag. Nachdem ich groß den Begriff «Epische Ursituation» in die Mitte der Wandtafel gesetzt habe, schweift mein Blick öfters durch die großen Fenster hinaus in die Grünanlage vor dem Gymnasium, weil ich ja weiß, dass der mittlere Teil unseres nachmittäglichen Vierlektionen-Unterrichts draußen stattfinden wird. Der Klasse erkläre ich aber, dass wir heute noch den Besuch von Robert Walser erwarten und dass ich ihn an seinem Hut und Regenschirm erkennen würde. Vorderhand verteile ich aber die Semesterlektüre und präsentiere der Klasse das Semesterprogramm, hier (im Kasten) das für das Lehrstück reservierte erste Drittel:

Programm			
Datum	Ort/ Zeit	Inhalt	Mittel
Montag 6. August	Neufeld(1.06) 13.30 – 17h	Programm/ Hilfsmittel Einführung in die Epik „...wo den Erzähler man auch hört!“	Spaziergang mit Robert Walser in Bern Beginn eigener Spaziergang
Samstag 18. August	Neufeld (1.04) 9.50-10.35 10.50-11.35	Spaziergang mit Robert Walser Überblick und Walsers „Tonalität“ „...wo den Erzähler man auch hört!“	Walser: „Der Spaziergang“, eigener Spaziergangstext Dossier
Samstag 8. September	Neufeld (1.04) 9.50-10.35 10.50-11.35	Spaziergang mit Robert Walser in Bern Arbeit am eigenen Text	Walser: „Der Spaziergang“, eigener Spaziergangstext Dossier
Samstag 15. September	Neufeld (1.04) 9.50-10.35 10.50-11.35	Auf Walsers Spuren durch Biel und Bern - Spurensuche (Themen Hausaufsatz: Reflexion zum Lehrstück)	Spaziergang mit Robert Walser in Bern (Nachmittags in der Stadt*) Dossier
<b>HERBST-</b>	<b>FERIEN</b>		
Samstag 20. Oktober	Neufeld (1.04) 9.50-10.35 10.50-11.35	Einführung ins Drama (I) „Fürs Drama richt‘ die Bühne ein.“ Vorbereitung aufs eigene Spiel	Theater Brechts „Strassenszene“ 2 Gruppen; Dossier (Hausaufsatz abgeben) 14.30h Walser-Zentrum



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

In diesem Programm ist sowohl die Dramaturgie unserer Inszenierung als auch die Bewertung der Leistung festgelegt: An das «Vorspiel», die Erstellung der (allgemeinen) epischen Ursituation, reihen sich die eröffnenden Spielszene und der eigene Spaziergang, gefolgt vom ersten Spaziergang übers Papier. Zwei weitere Treffen sind für die Vertiefung in Walsers Text geplant in der Absicht, die eigenen Spaziergang-Entwürfe zu optimieren. Der Hausaufsatz dient der rückblickenden Reflexion und wird Teil des Portfolios, der Grundlage für die Bewertung der Leistung. Abschließend gehen wir auf den Walser-Literaturspaziergang in Bern.

Während des ganzen Semesters führen wir ein laufendes Begleitdossier, in das stets alle neuen Beiträge aus den vergangenen Lektionen wie die Semesterplanung, die Handouts mit den Übungen, aber auch weiteres Material wie der erwähnte «Spaziergang»-Text letzter Hand eingefügt werden. Updates dieses Dossiers verschicke ich regelmäßig per Mail an alle Mitglieder der Klasse.

### **Vorspiel: Genese einer allgemeinen epischen Ursituation**

«Epische Ursituation»: Noch immer steht unser Tafelanschrieb unerklärt im Raum. Wir möchten bei allen drei Gattungen in diesem Semester zunächst die jeweilige literarische Ursituation (wieder-) herstellen; auf einer Folie zeige ich deshalb folgenden Vierzeiler, der in Wilhelm-Busch-Manier diesen genetischen Ansatz so zusammenfasst:

*Die Lyrik will gesungen sein,  
Fürs Drama richt' die Bühne ein,  
Und Epik uns nur dort betört,  
Wo den Erzähler man auch hört.*

Wir kehren in unserem Kurs die Reihenfolge um und beginnen hinten, denn zweifellos handelt es sich bei Walsers «Spaziergang» um ein Stück Epik. Der Erzähler aber, so meine Erläuterung, spiele in der Epik die erste Rolle bei der Verlebendigung von Literatur. Hier fragt Rafael, der neu zur Klasse gestossen ist, nach der Definition von Epik. Ich erkläre sie kurz als eine der drei Grundgattungen neben Lyrik und Drama(tik) und verweise auf unser laufendes Begleit-Dossier, das sie als «eine vom griechischen Ausdruck «erzählende Poesie» (επική ποίηση) abgeleitete Gattung der Literatur» fasst. Diese Gattung sei «ein stets erneuertes, durch eine Erzählinstanz (im Kern: einen Ich-Erzähler) einem Publikum (im Minimum: sich selbst, im Extremfall: nur mit innerer Stimme) vorgetragenes, erinnerndes Sprechen über vergangene Zeiten, Räume, Ereignisse, Handlungen, Personen und deren Gedanken. Das Sprechen aus der Erinnerung dient Erzählenden wie Zuhörenden der Versicherung ihrer eigenen Identität in der Geschichte und der Herstellung eines eigenen, individuellen Lebens(sinns).» Wollen wir aber die Literatur verlebendigen, so gelte es, einen Kern in der Gattungsdefinition herauszugreifen und ihn als Anleitung zur Umsetzung zu nutzen. Dieser Kern sei bei der Epik der Erzähler. Der Erzähler ist trotz der maskulinen Form kein Mann, sondern eine Instanz oder eine Rolle. Mit diesem Erzähler lässt sich jederzeit und an vielen Orten, vor allem in einem Klassenzimmer, die jeweilige Ursituation rekonstruieren, damit die Texte wieder lebendig werden bzw. Literatur literarisch daherkommt und nicht partiturähnlich als toter Buchstabe.

Wir machen deshalb folgende Übung: Als Erstes richte ich einen Erzählerstuhl ein. Dazu kann jeder Stuhl dienen, wenn wir ihn etwa mit einer Anschrift als «Erzählerstuhl» definieren (vgl. Bild). Jetzt brauchen wir ein lebendiges Individuum, um den Erzähler zu aktivieren, d.h. für ein



Publikum zu Gehör zu bringen, denn die Instanz «Erzähler» hat ja kein eigenes Stimmorgan. Als Nächstes bekommen alle von mir einen Erzähl-Auftrag: «Schildert uns kurz, wie ihr in diesen Kurs, wie in die BME gekommen seid? Gab es in eurem Leben eine Schlüsselsituation, vielleicht eine Entdeckung, die ihr über euch gemacht habt, ein besonderes Erlebnis, eine folgenreiche Begegnung mit einer anderen Person oder vielleicht auch einen Bildeindruck, der euch auf den Weg in diese Schule und Ausbildung veranlasst hat?» Nach fünf Minuten, in denen sich alle ihre Antworten überlegen und notieren können, hören wir in drei Durchgängen als Publikum gespannt den Geschichten von Franziska, Daniela und von Amon zu, die sie uns als Erzähler auf dem Erzählerstuhl teils nur als nüchternen Bericht, teils

aber anekdotisch gestaltet «natürlich» darbieten. Recht unterhaltsam, diese Runde, aber haben wir damit die Genese von Epik schon erklärt?

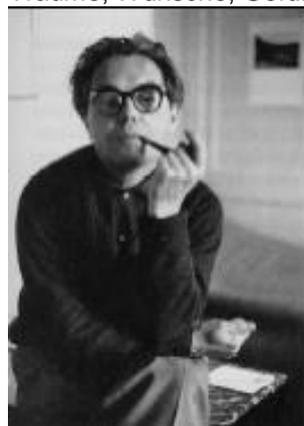


## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

Zum Schluss des Erzählreigens verwandle auch ich mich vom Lehrer in einen Erzähler und gebe auf unserem Erzählerstuhl eine Anekdote zum Besten, wie ich in diese Schule (bzw. in den Lehrerberuf) geraten sei: Dadurch nämlich, dass ich schon in der vierten Klasse alle Karl-May-Bücher gelesen hatte. Ausgangspunkt der Anekdote war ein Schulfreund namens Kurt. Dieser Freund stand schon in der Primar-Unterstufe im Rufe, alle Bücher von Karl May gelesen zu haben. Für klein Stephan war Karl May zu dieser Zeit ein Unbekannter und insofern kein besonderer Ansporn, aber dass dieser Freund eine solche Leseleistung vollbracht haben sollte, war für ihn Herausforderung genug, es ihm gleichzutun. Beziehungsweise ihn zu übertrumpfen. So ist Stephan ins Lesen von Büchern hineingeraten – und seither dabei geblieben.

So war es. Oder doch nicht genau so? Florian zweifelt mit Recht daran, dass klein Stephan «alle» Karl-May-Bücher gelesen habe. Die Analyse der epischen Ursituation ergibt: Schon unsere kleinen Geschichten werfen die Frage nach der Wahrheit auf, eine Frage, die viele Schriftsteller und Autorinnen – auch Walser – zentral beschäftigte. Denn die Aussage des letzten Erzählers lautete: «Ich habe – als Viertklässler – alle Bücher von Karl May gelesen.» Wirklich alle? Mays «Gesammelte Werke» aus dem Karl-May-Verlag sind heute etwa bei Band 92 angelangt! Offensichtlich war die Aussage des Lehrer-Erzählers auf dem Stuhl eine Unwahrheit, eine Lüge – oder milder ausgedrückt: Fiktion. Hier tut sich offensichtlich ein Zwiespalt auf: Wie können wir die Wahrheit über uns und unser Leben gewinnen? Ich steuere mit dieser Frage auf das Wahrheits-Paradox zu und zeige zunächst auf einer Folie ein Bild von Max Frisch zu der Zeit, als er dieses Paradox formuliert hatte.

Sind wir das, was auf unserem Pass steht, bzw. das, was wir in einem Lebenslauf aufzählen: Namen, Orte, Daten, Abschlüsse, Arbeit, Anzahl Partner, Kinder etc.? Oder gehören zu unserer Identität nicht prägende Erlebnisse, zentrale Begegnungen mit Menschen, wesentliche Worte, Bilder, Vorstellungen, Träume, Wünsche, Gefühle?



Max Frisch (1911-1991), 1959  
in der Römer Wohnung mit  
Ingeborg Bachmann

Wiederum auf Folie sieht die Klasse jetzt, was Frisch 1960 in einem Text mit dem Titel «Unsere Gier nach Geschichten» schrieb: «Man kann die Wahrheit nicht erzählen. Das ist's. Die Wahrheit ist keine Geschichte, sie hat nicht Anfang und Ende, sie ist einfach da oder nicht, sie ist ein Riss durch die Welt unseres Wahns, eine Erfindung, aber keine Geschichte. Alle Geschichten sind erfunden, Spiele der Einbildung, Entwürfe der Erfahrung, Bilder, wahr nur als Bilder. Jeder Mensch, nicht nur der Dichter, erfindet seine Geschichten – nur dass er sie, im Gegensatz zum Dichter, für sein Leben hält – anders bekommen wir unsere Erlebnismuster, unsere Ich-Erfahrung, nicht zu Gesicht.»<sup>1</sup> In seinem Roman «Mein Name sei Gantenbein» (von 1964) heißt es dann radikal: «Jedermann erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält.»

Und zum Verfahren biographischen Schreibens, das er in seinem berühmtesten Roman «Stiller» von 1954 angewandt hat, sagte er rückblickend nach 30 Jahren in einem Interview: Es gehe nicht um biographische Daten, sondern um 77 Geschichten:

«Die Erfahrung ist so etwas wie ein Einfall. Etwas kann auch eine Revelation sein, dass etwas kommt, und dafür sucht man sich Konkretisierungen. Damals habe ich ein paar mal gesagt, und um es kurz zu machen, wiederhole ich es, wenn Sie mir Ihre Biographie erzählen ehrlich, ehrlich, ehrlich: wo Sie geboren sind, was Sie gemacht, wo Sie gelebt haben, wie Sie jetzt leben, und ich höre das an, also im Sinn fast von einer Beichte, ohne dass ich das jetzt mit Schuld verbinde. Das ist eine Sache. Aber ich will davon gar nichts wissen, sondern ich lade Sie ein in eine Villa in der Toscana, und Sie dürfen nicht herauskommen, sie bekommen dort alles zum Essen und so weiter, bevor Sie 77 erfundene Geschichten geschrieben haben, die können kurz sein, die können lang sein, und Sie kommen dann mit diesen 77 Geschichten, und ich finde sie gut oder finde ich sie nicht gut, aber sie werden sehr verschieden sein, lustig sein, düster sein, und ich behaupte jetzt einfach so, eine Spielthese: nach diesen 77 Geschichten weiß ich über Sie sehr viel mehr, als was Sie mir in Ihrer Biographie erzählt haben, und wenn ich Ihnen die Geschichten zeige, dann wissen Sie viel mehr. (...)»<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Frisch, Max: Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, IV, S. 263; Hinweis aus Urs Bircher: Vom langsamen Wachsen eines Zorns, Max Frisch 1956-1991, Zürich: Limmat 2000, S. 84-85; das Bild aus: Hans Höller: Ingeborg Bachmann, Reinbek: Rowohlt 1999, S. 118

<sup>2</sup> In: Albarella, Paola: Roman des Übergangs. Max Frischs «Stiller» und die Romankunst um die Jahrhundertmitte. Würzburg: Königshausen und Neumann 2003, S. 167/68



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

Zum Test dieser Behauptung müssten unsere Test-Personen nochmals auf den Erzähler-Stuhl sitzen mit der Bitte, uns nicht die halbe, sondern die ganze Wahrheit zu erzählen. Aber alle weigern sich zu Recht, uns einen ganzen Roman, nämlich ihren Lebensroman, zu erzählen. Schon aus zeitlichen Gründen; denn inzwischen habe ich wieder ein paar Mal durchs Fenster überprüft, ob ich Walser schon kommen sehe. Das Erzählen seines Lebensromans, erkläre ich abschließend, sei nun aber der Quell aller Epik. Und auch Walser mache mit seiner Spaziergang-Erzählung nichts anderes, als ein Stück aus seinem Leben zu erzählen, nämlich seine – fast lebenslange – Auseinandersetzung mit sich, mit der Wirklichkeit und mit den andern.

### **Das Spiel: Genese der «Spaziergang»-Ursituation**

Erneut fragt Rafael nach, wieso denn Walser kommen könne, er meine, dieser sei schon lange tot. Wir hätten eben Mittel und Wege, ihn wieder lebendig werden zu lassen – so meine Entgegnung. In der Tat ist es jetzt Zeit für den Walser-Act, die Urszene des «Spaziergangs» bzw. die nächste, werkbezogene und dramatisierte Herstellung der epischen Ursituation. Während draußen die Regenwolken sich weiter verdichten, entschuldige ich mich bei der Klasse, ich müsse nun Herrn Walser hereinbitten. Im Vorbereitungszimmer liegen Hut, Regenschirm, ein Tintenfass, eine Schreibfeder und ein paar leere Papierbogen bereit, und mit diesen Requisiten trete ich als Robert Walser ins Klassenzimmer, auf dessen <Bühne> das Pult jetzt Walsers Tisch in seinem «Schreib- und Geisterzimmer» darstellt.

Unser Walser sitzt nur kurz vor dem Stapel mit weißem Papier, er ist missmutig und nervös. Ich schlage das Büchlein mit dem «Spaziergang»-Text auf und lese den ersten Satz: « Eines Vormittags, da mich die Lust, einen Spaziergang zu machen, ankam, setzte ich den Hut auf den Kopf, lief aus dem Schreib- oder Geisterzimmer weg und die Treppe hinunter, um auf die Straße zu eilen.» Sofort führt Walser dieses Vorhaben aus, er setzt den Hut auf den Kopf, angelt sich den Regenschirm und eilt hinaus. Nach einer Pause von einer Minute kommt Walser wieder herein. Er schreibt «5 Stunden später» auf die Tafel, legt schnell Schirm und Hut beiseite und setzt sich in aufgeräumter Stimmung und voller Tatendrang hinter das Pult. Erneut öffnet er das Büchlein und beginnt wieder vorne zu lesen, diesmal aber taucht er seine Feder in die Tinte und schreibt flüssig den ersten Abschnitt mit. Sodann erwägt er, laut vor sich hin sprechend, welches Adjektiv er vor das Nomen «Gemütsverfassung» setzen soll, bis er sich für «romantisch-abenteuerlich» entscheidet.

Ich beschließe, das Spiel kurz zu halten, weil ich vermute, dass die Klasse die Lehre daraus schnell gezogen hat. Wichtig aber: Mein Einsatz als dichtender und schreibender Robert Walser endet mit dem selbst erklärenden Satz: «Dies alles», so nahm ich mir fest vor, «zeichne und schreibe ich demnächst in ein Stück oder in eine Art Phantasie hinein, die ich <Der Spaziergang> betiteln werde» (vgl. Walser 1978, S. 26/27). Sofort verwandle ich mich wieder in die Lehrkraft. Jetzt ist der geeignete Zeitpunkt, unsere Sogfrage einzuführen. Das ist also Walsers Vorgehen. Welche beiden Bewegungen beinhaltet dieses «Walsern», frage ich die Klasse. Die Antwort kommt rasch: Zuerst spazieren gehen, dann den Spaziergang aufschreiben. Das können wir doch auch, meine ich (wieder mit besorgtem Blick nach draussen, wo sich der Regen gerade noch zurückhält) und gebe den Auftrag durch: Geht jetzt hinaus auf euren Spaziergang und schaut, dass ihr um 16.15 Uhr wieder hier zurück seid in unserem «Schreib- oder Geisterzimmer», dann haben wir noch eine Dreiviertel-Stunde, um den Erstentwurf eures Spaziergangs aufs Papier zu bringen. Und vergesst die Regenjacken und -schirme nicht!

Ohne weitere Nachfragen, aber mit recht gemischten Gefühlen darüber, was da herauskommen mag,<sup>3</sup> machen sich alle auf den Weg. Ich selbst schliesse noch das Klassenzimmer, angle meinen Walser-

---

<sup>3</sup> Diese Skepsis wird in vielen der rückblickenden Kommentare deutlich. Hier drei Beispiele: «Der Versuch des Walserns, also einen Spaziergang zu unternehmen, zurückzukommen und diesen zu Papier zu bringen, stellte sich als schwieriger heraus, als erst angenommen. Die Gründe dafür finde ich in der Ungeübtheit meines Spazierens.» (Melanie); «Als uns dann unser Lehrer am ersten Tag nach unseren Sommerferien dazu aufforderte, selbst einen Spaziergang auf Walsers Spuren zu unternehmen, war ich alles andere als begeistert. Ganz ehrlich, ich stelle mir Schöneres vor, als an einem nassen, verregneten und relativ kühlen Tag die Zeit bei einem Spaziergang zu verbringen. Ich machte mich also nicht sonderlich motiviert mit zwei meiner Klassenkameraden auf den Weg in Richtung Wald, gleich hinter dem Schulhaus.» (Michael); «Jeder genießt es, spazieren zu gehen, aber Walser war nicht damit zufrieden, diesen Genuss für sich selber zu behalten, er musste davon schreiben. Und genau dort fand ich am meisten Probleme, meinen Text lebendig zu machen. Ich schrieb, weil der Lehrer es so wollte. Nicht weil ich den Drang spürte, etwas zu erzählen.» (Jessika).

## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....



Regenschirm und hole meine Kamera im Vorbereitungsraum, weil ich mir schon in der Bieler Inszenierung angewöhnt hatte, mit <Stationen>-Fotos zu arbeiten. Eines der ersten Bilder zeigte die davoneilende Marianne (Bild). Es begann dann wirklich zu regnen, während wir alle draussen spa-



zierten. Aber niemand ließ sich von seinem Auftrag abhalten. Vielmehr durfte ich mit Freude konstatieren, dass alle ohne Murren sich der Aufgabe stellten, den Spaziergang aus der Erinnerung in einem ersten Entwurf zu Papier zu bringen. Meine Erstfassung schrieb auch ich noch von Hand.

### 18. August: Das Ganze von Walsers Text, seine «Tonalität» und seine Räume entdecken

«Walsern, wie geht das?» Unsere Sogfrage vom letzten Mal schreibe ich nach diesem Unterbruch von knapp zwei Wochen zu Beginn an die Tafel. Dass wir Walsers Doppelmethode, einen realen Spaziergang zu machen und darauf den gleichen auf Papier zu wiederholen, begriffen haben, davon zeugen ja die Spaziergang-Entwürfe, welche die Studierenden wieder mitgebracht haben. Ich erläutere ihnen, dass wir heute an deren Optimierung arbeiten würden, aber zunächst weiter untersuchen wollten, wie Walser selbst seinen Text verfasst habe. Ziel der heutigen beiden Lektionen sei zunächst, das Ganze des Textes sowie andere und neue Aspekte der Walserschen Poetik kennenzulernen: zum einen die Stimme des erzählenden Ichs aus Walsers «Spaziergang»-Text, zum andern die beschriebenen Aussenräume, die Innenräume und die Jetztzeit. Die erste Lektion gehörte also der Übersicht über das Ganze der Erzählung sowie der Entdeckung der Erzählerstimme. In der Einführung zur epischen Ursituation hatten wir das letzte Mal gesehen, dass in einem Prosastück die Erzählerstimme zu Gehör gebracht werden sollte (« ... und Epik uns nur dort betört,/ wo den Erzähler man auch hört.»). Von Walser selbst gibt es keine Tondokumente; wir wissen, dass er eigene Lesungen vor Publikum scheute, aber anderen gerne zuhörte, wenn sie seine Literatur vorlasen.

So ein anderer ist sicherlich Fritz Lichtenhahn, ein Schweizer Schauspieler und Walser-Spezialist. Wir hören gemeinsam in seine kongeniale Lesung auf der CD hinein,<sup>4</sup> nachdem die Studierenden ein Übersichtsblatt mit dem Titel «Stationen in Walsers <Spaziergang>: Überblick übers Ganze des Textes» erhalten haben, das den Text der Erzählung in 20 <Kapitel> gliedert und damit handhabbar macht. In meiner Bieler Inszenierung vor drei Jahren hatte ich die Klasse noch selbst die Kapitelüberschriften finden lassen; diesmal lieferte ich sie aus Zeitgründen gleich auf dem Blatt mit. Hauptziel der Übung in der ersten Lektion war diesmal, während des Hörens eigene Beobachtungen zu Walsers Stil, insbesondere zu seiner «Tonalität» bzw. seiner lyrischen Poesie zu notieren – natürlich in der Absicht, die musikalischen Seiten der eigenen Spaziergang-Texte zu entdecken und zu optimieren.

Es herrscht eine gespannte Aufmerksamkeit während der Lesung. Lichtenhahn paart seine bühnendeutsche Diktion mit dem Singsang einer Sprachmelodie, die ihre Wurzeln im Schweizerdeutschen hat. Ausserdem setzt er rhythmisch einzelne Passagen wie die verschiedenen Sätze eines Musikstücks voneinander ab. Dadurch hebt er die Musikalität bzw. «Tonalität» von Walsers Text in faszinierender Art hervor. Wir gelangen in der ersten Lektion bis zum <Kapitel> über den Riesen Tomzack (1978, S. 29-32), einer Passage von «tiefster melancholischer Nachdenklichkeit», wie Bernhard Echte in seinem CD-Begleittext schreibt. Welches Schlaglicht das verstörende Auftauchen dieser bedrohlichen Märchen- oder Traumfigur auf das Innenleben der Walser-Ich-Figur wirft, erörtern wir noch kurz in einer Klassen-Diskussion, wobei Sergej bereits die These vertritt, die Beziehung eines

---

<sup>4</sup> Bernhard Echte (Hg.): Robert Walser, Der Spaziergang, Hörbuch mit 2 CDs, gelesen von Fritz Lichtenhahn, Nimbus 2002



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

Autors zur Welt, die er in seinen Werken fühlbar beschreibe, sei durch seine Innenwelt geprägt. Und hier spiegle sich die Erfahrung einer Depression.

Am Schluss gebe ich noch zwei CD-Kopien zum eigenen Nachhören in die Zirkulation bei der Klasse. Wie sie dazu dienen, die Vertrautheit mit dem Text herzustellen, erhielt ich im Bilanzaufsatz von Daniela gespiegelt, wo sie schrieb: «Von unserem Lehrer haben wir auch noch eine Diskette erhalten, eine Art Hörbuch über den Spaziergang von Robert Walser. Ich habe sie nun schon seit ungefähr vier Wochen bei mir und habe sie noch nicht weiter gegeben an eine oder einen meiner Klassenkameraden. (...) Es ist ein wunderbares Hörbuch. Ein Hörbuch gewinnt immer noch an Wert, wenn die Erzählstimme angenehm ist für das zuhörende Ohr. Und der Erzähler des Hörbuches des Spazierganges hat eine sehr angenehme Stimme. Ich höre sie immer wieder. Auch mein Sohn, er ist neun Jahre alt, hört den Spaziergang am Abend im Bett mit seinem Radio. Er liebt dieses Stück, ist ganz ruhig und schläft danach wunderbar ein.»

Die Entdeckung, dass die Innenwelt der Ich-Figur in Walsers Erzählung durchaus die märchenhafte Form der Begegnung mit einem Riesen (Tomzack) annehmen kann, hat unsere Aufmerksamkeit auf weitere stilistische Eigenheiten des Texts gelenkt. In der zweiten Lektion analysieren wir erneut den Beginn der Erzählung im Hinblick auf die drei Ebenen der Aussenwelt, der Innenwelt und der Frage, wie sich die historische Zeit (also Walsers «Jetztzeit») im Werk spiegle. Ich empfehle, die drei Ebenen farblich zu unterscheiden mit folgendem Auftrag (vgl. Kasten):

### **Markieren von drei Ebenen im Text (äussere Realität, innere Realität, historisch-aktuelle Realität)**

#### **Aussenräume (orange)**

Angaben zu den «Aussenräumen», zu den Orten, an denen der Ich-Erzähler auf seinem Spaziergang durch die Stadt und die nähere Umgebung von Biel vorbeikommt, markiert bitte orange.

#### **Innenräume (grün)**

Die Erzählung «Der Spaziergang» stellt ein vielfältiges Register an Klängen für das innere Geschehen bereit. Angaben zur «Innenwelt», zu den Empfindungen und Stimmungen, in denen sich der Ich-Erzähler befindet, bitte grün markieren.

#### **Jetztzeit (gelb)**

Mit Gelb sind Verweise auf die «Jetztzeit» zu kennzeichnen, das heisst Textstellen, die auf den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergrund verweisen, vor dem sich das Geschehen im Text abspielt.

Bereits die erste Seite bietet Stoff für alle drei Ebenen. Bevor wir in Einzelarbeit weiterfahren, verständigen wir uns darüber, dass das «Schreib- oder Geisterzimmer», das Treppenhaus, die offene Strasse, der breite, menschenbelebte Platz natürlich die äussere Realität beschreiben und in Biel durchaus noch auszumachen sind (Unterer Quai und Zentralplatz).

Innenwelt dagegen ist mit der Spazierlust des spazierenden Ichs im ersten Satz und der romantisch-abenteuerlichen «Gemütsverfassung» gesetzt, die in einen Gegensatz zu «Trauer, Schmerz», zu den schweren Gedanken und den «gewissen Ernst» gebracht wird.

Dass die Frau im Treppenhaus aus dem zweiten Satz bereits auf Walsers Schreibgegenwart im Jahre 1917 verweist, ist nur indirekt – etwa über das heute kaum mehr benutzte Wort «Kreolin» – zu erschließen. Eine Ausländerin aus dem fernen Süden war damals noch eine exotische Rarität, während Biel hundert Jahre später mit fast 30 Prozent ausländischer Wohnbevölkerung Schweizer Durchschnittsnormalität spiegelt. Die vierte und fünfte Begegnung des Spaziergänger-Ichs, der «Stabs- oder Regimentsarzt» sowie der reich gewordene «Althändler und Lumpensammler» (vgl. Walser 1978, S. 9), verweisen dagegen auf die Schweiz im ersten Weltkrieg mit ihrem Offizierscorps und ihren Kriegsgewinnlern.

Da die zweite Lektion für heute zu Ende geht, mahne ich zum Schluss noch die Hausaufgaben an: Zum einen sollen die heutigen Analysen vervollständigt werden, zum andern sollen alle eine erste



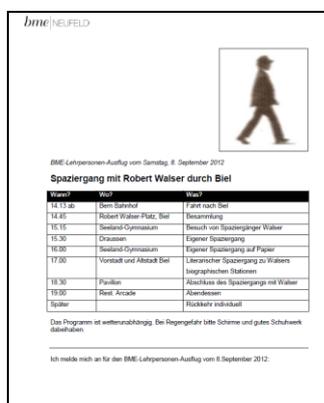
## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

Revision bzw. einen zweiten Entwurf ihres eigenen Spaziergang-Textes im Lichte der heutigen Befunde übers «Walsern» verfertigen und das nächste Mal in einem Ausdruck mitbringen.

### 8. September: Präsentation eigener «Tonalitäts»-Beispiele und Textergänzungen

Wegen eines Stundenabtauschs sind inzwischen drei Wochen verstrichen, seit wir uns gesehen haben. Immerhin haben die Studierenden unterdessen die erste Ergänzung unseres laufenden Deutsch-Dossiers per Mail erhalten, wo auch die Anleitungen vom letzten Mal drin sind.

Zunächst gebe ich ein paar Tipps, das Portfolio betreffend. Es soll nicht nur «Erfundenes», also die verschiedenen Versionen des eigenen Spaziergang-Textes enthalten, sondern auch «Gefundenes» im Zusammenhang mit Walser. Also etwa einen Prospekt des Robert Walser-Zentrums in Bern an der Marktgasse 45 (robertwalser.ch) oder die (auch nachträglich) geschossenen Fotos von den Stationen unseres Spaziergangs etc. Ich zeige der Klasse zunächst einmal meine eigene graue Portfolio-Mappe mit dem Erstentwurf meines Spaziergang-Textes (noch ohne eingebaute Fotos) sowie einem solchen Prospekt und verweise darauf, dass ich heute Nachmittag weiteres Material erwarte, weil ich zusammen mit einer Kollegin den Jahres-Lehrpersonenausflug unserer Abteilung organisiert hatte zum Thema: Spaziergang mit Robert Walser in Biel (vgl. Bild im Kasten).



**Spaziergang mit Robert Walser durch Biel**

Wann?	Was?	Wo?
14.11 ab	Bern Bahnhof	Fahrt nach Biel
14.14	Hotel/Walser Platz, Biel	Besprechung
15.15	Saaländ-Gymnasium	Besuch von Spaziergänger Walser
15.30	Draussen	Eigener Spaziergang
16.00	Saaländ-Gymnasium	Eigener Spaziergang auf Pflaster
17.00	Vorbild und Abbild Biel	Literarischer Spaziergang zu Walsers biographischen Stationen
18.30	Pflaster	Nachlese des Spaziergangs mit Walser
19.00	Dort: Accapla	Abendessen
Später		Rückkehr individuell

Das Programm ist wetterunabhängig. Bei Regenfahr bitte Schirme und gutes Schuhwerk dabei haben.

Ich mache mich an für den BME-Lehrpersonenausflug vom 8. September 2012

«Walsern, wie geht das?» Unsere Sogfrage, die auch im Dossier zitiert wird, darf erneut als Leitfrage auf unserer Wandtafel stehen. Diesmal organisieren wir uns in Gruppen von drei bis vier Personen und präsentieren in diesen Gruppen gegenseitig unsere Spaziergangs-Texte. Das Ziel in der ersten Lektion besteht darin, Beispiele von Walsers „Tonalität“ in unseren Spaziergang-Texten zu finden und die besten Beispiele auf grosse A-3-Bogen zu notieren. Ich geselle mich zu Martina und Valentina und gebe ihnen den Erstentwurf meines Spaziergang-Textes zur kritischen Lektüre. Es erweist sich, dass praktisch alle Passagen, Sätze oder Ausdrücke in den ausgelegten Texten finden, die dem «Walsern» zugeordnet werden können, denn Walsers Stil scheint etwas Ansteckendes zu haben. Auf welcher Ebene (Phonologie, Morphologie, Lexik, Syntax)

unsere Walser-Stilblüten anzusiedeln sind, interessiert uns zunächst nicht; erst gilt es, die Phänomene selbst aufzufinden.

Weil wir alle auf unserem Spaziergang vom einsetzenden Regen überrascht worden waren, kam dieses Thema gehäuft in den Sätzen vor, die schliesslich auf den ausgehängten A-3-Plakaten zu lesen sind. Hier einige Beispiele:

«Überall konnte man Wasser hören. Es strömte, tropfte und spritzte.» (Jessika)

«Wassertropfen perlen von meinem Schirm ab und erzeugen so eine faszinierende Melodie.» (Michael)

«Mit der Regenjacke tausche ich die Wasser- gegen eine Schalldusche ein.» (Rafael)

«Doch Regen genug, damit meine Kleider mir nicht trocken an diesen Ort zurückfolgen würden.» (Melanie)

Daneben fanden sich weitere Beispiele von Nahtstellen im Übergang von der Beschreibung zum Gedanken:

«Durch meine Hirnwindungen säuselte das Sprichwort: .....» (Valentina)

« ... schlich sich ein Lichtblick in mein finsternes Gedankengut.» (Martina)

«Rechts befinden sich jetzt Schrebergärten. Strebergärten. Aufschrei der Sehnsucht der Stadtmenschen nach Natur.» (Franziska)



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

«Leere Gedanken vor mich herschiebend und gleichzeitig die Stimmung dieses Nachmittags aufsaugend, schlenderte ich in Richtung des Trödlerladens.» (Michelle)

Alle Beispiele von den Plakaten schreibe ich zu Hause ab und füge sie ins laufende Dossier ein, damit die Studierenden mit ihnen weiterarbeiten können. Das Gleiche gilt auch für unsere nächste Übung zur Text-Ergänzung, die durch eine Intervention eines Studierenden angestoßen wurde. Eigentlich wollte ich keine Spaziergang-Texte im Entwurfsstadium kontrollieren. Sergej zeigte mir aber trotzdem seinen ersten Textentwurf mit der Frage, ob dieser (quantitativ) genüge. Bevor wir noch den prinzipiellen Montagecharakter von Walsers «Spaziergang» ergründen konnten, wollte ich die Studierenden aber dazu animieren, nachträgliche Ergänzungen in ihre Texte einzufügen mit Aspekten, die alle in Walsers Text vorkommen, aber in unseren eigenen noch fehlen. Folgende zehn <Posten> klebten deshalb in der nächsten Lektion als Kleinplakate auf unserem Klassenzimmerfenster (Kasten) und ich formulierte den Auftrag, dass mindestens zwei dieser zehn Vorschläge zur Ergänzung unserer Spaziergang-Texte aufgenommen werden sollten.

<i>Posten 1</i> Der Ich-Erzähler denkt auf seinem Spaziergang über sich nach.	<i>Posten 6</i> Was der Ich-Erzähler vom Spazierengehen hält, aber bisher noch nicht zu sagen gewagt hat.
<i>Posten 2</i> Eine Erzählfigur meldet sich zu Wort und wendet sich an den Spaziergänger.	<i>Posten 7</i> Der Ich-Erzähler kündigt an, was möglicherweise nicht kommt.
<i>Posten 3</i> Was der Ich-Erzähler auf seinem Gedanken-spaziergang zu sagen vergisst.	<i>Posten 8</i> Der Ich-Erzähler macht sich Gedanken zum Gehen und Schreiben.
<i>Posten 4</i> Der Ich-Erzähler versinkt in Träumereien.	<i>Posten 9</i> Der Ich-Erzähler macht sich Gedanken zum heutigen Bern.
<i>Posten 5</i> Der Ich-Erzähler begegnet einer imaginären Figur.	<i>Posten 10</i> Der Ich-Erzähler wendet sich an den Leser bzw. die Leserin.

Welche Ergänzungen meine Studierenden wählten, entzieht sich meinem Überblick; ich kann nur davon berichten, dass ich meinen eigenen Text durch je einen Abschnitt zu den Aspekten auf Posten 4 und 8 erweiterte. Hier der Abschnitt, wo mein Erzähler in Träumereien versinkt:

«(...) Fast ebenso schräg ist das Plakat eines Betten- und Matratzengeschäfts, das sich für Bico of Switserland einsetzt. Eine blaue Nachtansicht des Monte Brè samt Luganersee füllt ein ganzes Fenster aus und ein Schild mit rosa Schrift auf Hellgrün, befestigt am Blumenkistchengitter, lädt mit <OFFEN> zum Besuch des Matratzenlagers ein. Ja, wenn man sich einfach hinlegen und probeschlafen könnte?

Ordentlich müde wäre ich bereits. Alles vergessen und auf der Probiematratze hinüberdämmern ins andere Land? Das noch mehr von Wünschen und Ängsten bevölkert ist als der Regen-Raum, dem ich entfliehen würde. Ich träumte dann von einem Haus – und es ist immer dasselbe, ein verwünschtes nämlich. Die Zimmer sind gross und ich fühle mich verloren in ihnen, nicht geborgen. Und immer ist jetzt Unheil zu erwarten, sollten Personen auftauchen in meinem Traumhaus. Beim Aufwachen, oft auch Aufschrecken, weiss ich immer sofort, dass ich wieder von ganz früher geträumt habe – zurück bleibt etwas wie ein schlechter Geschmack auf der Zunge.

Dann doch lieber zurück aus der Traum- in die Regenzeit. (...)»

### 15. September: Spurensuche in Biel und Bern – und Neues zum «Walsern»

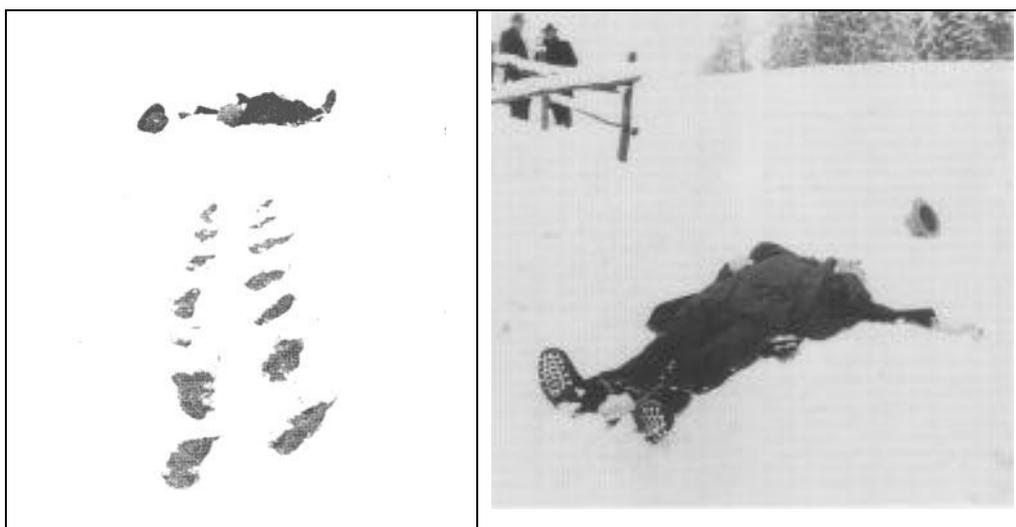
Wie immer bei lebendigem Unterricht verändert sich die Planung Stücks während der Inszenierung. Dies aus zwei Gründen: Zum einen hatte ich die Suche nach Walsers Spuren in Biel und Bern, also den Literaturspaziergang, auf heute Nachmittag in Berns Innenstadt vorgesehen. Mittlerweile jedoch konnte ich der Klasse nach einem Besuch im Robert Walser-Zentrum eine Führung dort anbieten, was auf großes Interesse stieß. Einen passenden Termin fanden wir allerdings erst nach den Herbstferien, am 20. Oktober. Zum andern hatte ich bei meinen Recherchen zur Vorbereitung des Spaziergangs zu



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

Berner <Walser-Orten> ein sehr interessantes Briefdokument von Walser gefunden, das Neues zu unserer Sogfrage beisteuern konnte: «Walsern», wie geht das?

Diese Sogfrage stand also erneut mit Kreide an der Tafel, als wir unsere heutige Spurensuche begannen. Die Kurzbiographie Walsers von der Web-Seite des Robert Walser-Zentrums hatte die Klasse bereits im Dossier des 3. Semesters erhalten; ich gab sie aber heute nochmals ab, zusammen mit dem Prospekt des Walser-Zentrums, der eine Karte der Berner Walser-Orte bietet. Mit diesem Material war es uns möglich, Walsers «Lebensnomadentum» örtlich und zeitlich nachzuverfolgen. Wir setzten die 25 Lebensorte in eine Liste neben die 16 Wohnorte, die Walser in seiner Berner Zeit zwischen 1921 und 1933 beansprucht hatte (vgl. pdf Materialien). Ich erinnerte noch an die Polizeifotos von Walsers Tod am 25. Dezember 1956, das wir auch schon im Dossier des 3. Semesters betrachtet hatten:



Walser stirbt 78-jährig auf einem Schneespaziergang. Was war das für ein Mensch, dessen Spaziergänger im «Spaziergang» den radikalen Satz spricht: «Ohne Spazieren wäre ich tot»? Wir können diese Frage heute nicht ausdiskutieren, aber sie ist eine der Aufgabenstellungen für den angekündigten Bilanz-Hausaufsatz, den die Klasse über die Ferien zu schreiben hat und der dann ein Bestandteil des Portfolios werden wird.

In Vorbereitung unseres Literaturspaziergangs in Bern zeige ich zum Schluss der ersten Lektion noch mit dem historischen und dem aktuellen Stadtplan aus Biel, wie Walsers «Spaziergang» nachvollzogen werden kann bzw. welche Stationen wir auf unserem Literatur-Spaziergang mit unseren Lehrer-Kolleginnen und -Kollegen vor einer Woche dort abgeschrieben hatten.

In der zweiten Lektion kommen wir auf Walsers Poetik zurück. Vielleicht ist sie doch komplexer, als wir bisher gedacht hatten? Mit zwei Übungen wollen wir dieser Komplexität nachgehen. Unsere Sogfrage: «Walsern», wie geht das? steht noch immer auf der Tafel. Wir repetieren zunächst die Doppelantwort, die aus Walsers «Spaziergang»-Text selbst hervorgeht. Melanie antwortet für die Klasse: Walsers Verfahren ist: 1. Auf einen Spaziergang hinauszugehen und Eindrücke zu sammeln, 2. Heimzukehren und denselben Spaziergang auf dem Papier schreibend zu wiederholen. Und dieses Verfahren, kommentiere ich, sei doch so lapidar und einleuchtend, dass wir sofort auch «walsern» können. Oder doch nicht?

Was wir mit unseren <Montagen> bereits vor einer Woche praktiziert hatten, nämlich (auch nachträglich) Teile zu unseren Texten hinzuzufügen, ist etwas, was Walser auch macht. Eine genauere Lektüre seines Prosastücks zeigt nämlich, dass Walsers Erzähler den Textspaziergang vom tatsächlichen Spaziergang abhebt. Es gibt viele Passagen, wo der Erzähler auf die Organisationsform des Text-Spaziergangs zu sprechen kommt. Der Auftrag zur ersten Übung lautet deshalb: *Findet drei solche Passagen und notiert die Fundstelle!*

Nach zehn Minuten dürfen wir die Ernte einfahren: Eine erste Stelle ist bereits auf der zweiten Seite zu finden, wenn das Erzähler-Ich sagt: «Ich wittere einen Buchladen samt Buchhändler, ebenso will bald,



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

wie ich ahne und merke, eine Bäckerei mit Goldbuchstaben zur Geltung kommen.» (Walser 1978, S.8) Die hier vorerwähnten Abenteuer beim Buchhändler und in der Bäckerei kommen aber erst nach einer bzw. nach acht Seiten, dazwischen schiebt sich noch der Besuch in der Bank.

Ganz auffällig ist die Ankündigung des Mittagessens bei Frau Aebi (ebd., S. 15/16). Auch 13 Seiten weiter ist der Spaziergänger noch nicht bei ihr, der Erzähler fragt lediglich «Aber wann komme ich endlich zum wohlverdienten Schmaus bei meiner Frau Aebi?» (ebd., S. 29).

Dies wird erst 10 Seiten weiter der Fall sein, nachdem er den Bahnübergang angezeigt hat, zu dem er erst 20 Seiten später wirklich gelangt und hier die organisierende Bemerkung einfügt: «Nach manchem tapfer bestandenen Abenteuer und mehr oder weniger siegreich überwundenen Hindernis komme ich endlich zum längst vorausgesagten Eisenbahnübergang.» (ebd., S. 60) Diese drei Stellen und viele andere Bemerkungen – jemand erwähnt auch die Selbstironie des Erzählers, der den Autor massregelt<sup>5</sup> – zeigen, dass der erzählte Spaziergang deutlich vom tatsächlichen abgehoben wird. Ja, mehr noch: Walser macht die nachträgliche Strukturierung des geschriebenen Spaziergangs kenntlich – er will, dass man den Montagecharakter des Texts jederzeit merkt.

Die zweite Übung unserer letzten Lektion betrifft «Das Genaunehmen der Entstehungsweise eines Aufsatzes», wie es Walser selbst formulierte. Zum «Walsern», liest die Klasse auf unserem heutigen Handout, gehöre auch der Blick auf die tatsächliche, technische Seite seines Schreibens. Bekanntlich hat Robert Walser seine Texte mit der Feder geschrieben. Er war ein richtiger Kalligraph dabei, wie die vielen erhaltenen Manuskripte und Briefe zeigen. Allerdings hat er auch ganz viele Werke in seiner Bleistiftschrift hinterlassen – heute bekannt als die sogenannten Mikrogramme. Über den Zusammenhang zwischen seiner Bleistiftarbeit und der «Reinschrift» mit der Feder gibt es eine aufschlussreiche Äusserung in einem Brief an den Journalisten, Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift «Neue Schweizer Rundschau», Max Rychner (1897-1965) vom 20. Juni 1927:

*«Ich erwähnte den Begriff Brouillon, womit ich Ihnen eigentlich eine ganze Schaffens- und Lebensgeschichte erzählt habe, denn Sie sollen erfahren, mein Herr, dass ich vor ungefähr zehn Jahren anfang, alles, was ich produziere, zuerst scheu und andächtig mit Bleistift hinzuskizzieren, wodurch der Prozess der Schriftstellerei naturgemäss eine beinahe ins Kolossale gehende, schleppende Langsamkeit erfuhr. Ich verdanke dem Bleistiftsystem, das mit einem folgerichtigen büreauhaften Abschreibesystem verquickt ist, wahre Qualen, aber diese Qual lehrte mich Geduld, derart, dass ich im Geduldhaben ein Künstler geworden bin ... Lächerlich kommt Ihnen vielleicht ein derartiges Genaunehmen der Entstehungsweise eines Aufsatzes vor. Für mich jedoch hat die Bleistifterei eine Bedeutung. Für den Schreiber dieser Zeilen gab es nämlich einen Zeitpunkt, wo er die Feder schrecklich, fürchterlich hasste ... Und um sich von diesem Schreibfederüberdruß zu befreien, fing er an, zu bleistifteln, zu zeichnen, zu gfatterlen. Für mich liess es sich mit Hilfe des Bleistiftes wieder besser spielen, dichten; es schien mir, die Schriftstellerlust lebe dadurch von neuem auf. Ich darf Sie versichern, dass ich (es begann dies schon in Berlin) mit der Feder einen wahren Zusammenbruch meiner Hand erlebte, eine Art Krampf, aus dessen Klammern ich mich auf dem Bleistiftweg mühsam, langsam befreite. Eine Ohnmacht, ein Krampf, eine Dumpfheit sind immer etwas körperliches und zugleich seelisches. Es gab also für mich eine Zeit der Zerrüttung, die sich gleichsam in der Handschrift, im Auflösen derselben, abspiegelte und beim Abschreiben aus dem Bleistiftauftrag lernte ich knabenhaft wieder – schreiben.»<sup>6</sup>*

Nachdem alle diesen Briefausschnitt studiert hatten, blieben noch fünf Minuten für eigene Notizen zur Frage, welche Konsequenzen diese Auskunft von Walser für unsere eigenen Einschreibe-Übungen, also für unser «Walsern» habe. Die kreativste Antwort darauf sollte ich erst im Portfolio von Imma erhalten: Sie schrieb kurzerhand ihren eigenen Spaziergang-Text zunächst mit Bleistift als Mikrogramm! Walsers Mikrogramme – auch dies erst eine spätere Entdeckung beim Besuch im Robert Walser-Zentrum – hatten für viele Studierende eine grosse und anhaltende Faszinationskraft. Wie diese für künftige Inszenierungen des Lehrstücks zu nutzen wäre, wird hoffentlich noch Gegenstand weiterer Diskussionen sein.

<sup>5</sup> Vgl. etwa die Stelle: «Man möchte jedoch den Herrn Verfasser sehr ergeben gebeten haben, sich vor Witzen wie sonstigen Überflüssigkeiten ein wenig in acht zu nehmen. Hoffentlich hat er dies ein für allemal verstanden.» (ebd., S. 9)

<sup>6</sup> Bernhard Echte (Hg.): Robert Walser. Sein Leben in Bildern und Texten. Frankfurt: Suhrkamp 2008, S. 384-85



Indem ich die Aufsatzthemen für den Hausaufsatz (vgl. Kasten) austeilte, der über die Herbstferien zu schreiben war und nach der Korrektur Teil des Portfolios werden sollte, entließ ich die Klasse an diesem Samstag.

## **Aufsatzthemen Hausaufsatz**

### **1. Essayistisches Schreiben: Mein Weg zu Walser**

*Beschreibe in einem Essay, wie und wie weit du zu Walser einen Zugang gefunden hast, was du von der Methode des tatsächlichen und literarischen Spazierengehens hältst, welche Erfahrungen du mit deinem eigenen Spaziergang gemacht hast. Setze deine Versuche, Literatur auf diese Weise lebendig zu machen, auch in Beziehung zu deinem allgemeinen Verhältnis zu Literatur. Gehe diese Methode auch bei anderen Autoren und anderen Werken?*

*Nimm das Thema (Mein Weg zu Walser) als Oberzeile und setze als Überschrift einen Bilanztitel.*

### **2. Argumentierendes Schreiben: Walsern. Wie geht das?**

*Reflektiere in deinem Aufsatz, ausgehend von der obigen Sogfrage, unseren Weg durch das Lehrstück. Frage dich, was du vor der Beschäftigung mit Walser und seinem «Spaziergang» von ihm gewusst und was du jetzt an Erkenntnissen und Erlebnissen über ihn und über die Literatur gewonnen hast. Versuche, deine Argumentation für jemanden verständlich zu machen, der weder Walser kennt noch Walsers Werk, aber auch nicht weiss, was ein Lehrstück als Unterrichtseinheit ist.*

*Nimm das Thema (Walsern. Wie geht das?) als Oberzeile und setze als Überschrift einen Bilanztitel.*

### **3. Interpretierendes Schreiben: Spazieren muss ich unbedingt, sonst bin ich tot.**

« (...)

Aus diesen überzeugenden Gründen, hochgeehrter Herr, möchte ich Sie ersuchen, von jederlei Steuererhöhung, die Sie mir ankündigt, gefällig absehen und in Gottes Namen meine Zahlungskraft so niedrig wie nur möglich einschätzen zu wollen.»

Der Vorsteher oder Taxator sagte: «Man sieht Sie aber immer spazieren!»

«Spazieren», gab ich zur Antwort, «muß ich unbedingt, damit ich mich belebe und die Verbindung mit der Welt aufrechterhalte, ohne deren Empfinden ich weder einen halben Buchstaben mehr schreiben, noch ein Gedicht in Vers oder Prosa hervorbringen könnte. Ohne Spazieren wäre ich tot, und meinen Beruf, den ich leidenschaftlich liebe, hätte ich längst preisgeben müssen. Ohne Spazieren und Bericht-Auffangen vermöchte ich nicht den leisesten Bericht abzustatten, ebensowenig einen Aufsatz, geschweige denn eine Novelle zu verfassen: Ohne Spazieren würde ich weder Studien noch Beobachtungen sammeln können. Ein so gescheiter, aufgeweckter Mann wie Sie wird dies augenblicklich begreifen.

Auf weitschweifigem Spaziergang fallen mir tausend brauchbare Gedanken ein, während ich zu Hause eingeschlossen jämmerlich verdorren, vertrocknen würde. Spazieren ist für mich nicht nur gesund, sondern auch dienlich, und nicht nur schön, sondern auch nützlich. Ein Spaziergang fördert mich beruflich, macht mir aber zugleich auch persönlich Spaß; er tröstet, freut, erquickt mich, ist mir ein Genuß, hat aber zugleich die Eigenschaft, daß er mich spornt und zu fernem Schaffen reizt, indem er mir zahlreiche mehr oder minder bedeutende Gegenständlichkeiten darbietet, die ich später zu Hause eifrig bearbeiten kann. Jeder Spaziergang ist voll von sehenswerten, fühlenswerten Erscheinungen. Von Gebilden, lebendigen Gedichten, anziehenden Dingen, Naturschönheiten wimmelt es ja meistens förmlich auf netten Spaziergängen, mögen sie noch so klein sein. Natur- und Landeskunde öffnen sich reiz- und anmutvoll vor den Sinnen und Augen des aufmerksamen Spaziergängers, der freilich nicht mit niedergeschlagenen, sondern mit offenen, ungetrübten Augen spazieren muß, falls er den Wunsch hat, daß ihm der schöne Sinn und der weite, edle Gedanke des Spazierganges aufgehen sollen.»

*Interpretiere, ausgehend von der zitierten Passage aus Robert Walsers «Der Spaziergang», den ganzen Text im Hinblick auf seine Poetik (seine Machart), im Hinblick auf den Autor und auf seine Zeit. Zeige auch, was dir der Text, der Autor und diese Art des Schreibens gebracht hat (eigener Spaziergang-Text!).*

*Nimm das Thema (Spazieren muss ich unbedingt, sonst bin ich tot) als Oberzeile und setze als Überschrift einen Bilanztitel.*



## 20. Oktober: Besuch im Robert Walser-Zentrum

Geplant hatte ich ursprünglich einen das Lehrstück beschließenden Literaturspaziergang an ausgewählten Walser-Orten in der Stadt Bern<sup>7</sup> – das Pendant zum Stadtspaziergang in der Bieler Inszenierung von 2009. Herausgekommen ist dann ein Besuch, eine Besichtigung und ein hochinteressantes <Seminar> im Robert Walser-Zentrum Bern, geleitet von Reto Sorg. Ein knappes Drittel der Klasse konnte sich für diesen Samstag-Nachmittag freimachen, etliche andere hatten mir ihr Bedauern ausgedrückt, dass sie nicht dabei sein konnten. Die Einführung ins Thema durch den



*Besuch im Robert Walser-Zentrum Bern als krönender Lehrstück-Abschluss: ein Seminar vor der Wand mit den Walser-Übersetzungen in alle Welt-Literatursprachen* Foto: Theres Kuhn

Leiter des Zentrums, das Thema der Geltung und Bedeutung Walsers heute, die Besichtigung der Schätze des Zentrums, vor allem der Erstausgaben, der vielen Übersetzungen, der Bilder (u.a. des Originals von Karl Walsers Räuberportrait seines Bruders Robert von 1894) und der Mikrogramme des Räuber-Romans waren eine ausgezeichnete Ergänzung unserer bisherigen Bemühungen, das Phänomen Robert Walser zu verstehen. Wir konnten uns im Gespräch mit Reto Sorg versichern, dass unsere Herangehensweise an den Lehrgegenstand <Robert Walser> über den «Spaziergang»-Text auch durch die neueste Forschung gedeckt wird, dass wir also mit unserem «Walsern» didaktisch auf dem rechten Kurs sind. Die zweiten Bieler und die Berner Jahre, die Epoche der <Stückli>-Prosa vor Walsers Verstummen, waren im Rückblick seine produktivste Zeit. Und das Spazieren (nicht das großstädtische Flanieren!), eine Fortbewegungsart aus dem (ländlichen) 19. Jahrhundert, wird von Walser exklusiv zu einer literarischen Produktionsweise gemacht – und ist in seinem «Spaziergang» Thema *und* Reflexionsgegenstand.

Neu für alle war wohl der Aspekt, wie attraktiv Walser als radikal moderner Künstler für heutige Kunstschaffende ist; die kleine, aber feine Ausstellung von Werken des 1924 geborenen Schweizer Photographen Robert Frank mit dem Titel «Ferne Nähe / Distant Closeness, Eine Hommage für / A Tribute to Robert Walser», die wir zum Abschluss anschauen konnten, zeugt von dieser Bedeutung. Was die Studierenden von unserem Besuch an der Walser-Stätte mitnehmen konnten (im

<sup>7</sup> Eine Führung mit Werner Morlang (vgl. Morlang, Werner: Robert Walser in Bern. Auf den Spuren eines Stadtnomaden. Oberhofen: Zytglogge Verlag 2009), der seit Jahren solche Literaturspaziergänge anbietet, kam aus Termingründen leider nicht zustande.

## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....



übertragenen wie im wörtlichen Sinn), wurde mir erst beim Einsammeln der Portfolios deutlich. Ich gewann den Eindruck, dass nicht wenige Studierende ihre Eindrücke noch ausgetauscht hatten und dass die Website des Zentrums von vielen intensiv genutzt wurde.

### 17. November: Die Ernte

Schon bei der Durchsicht der ersten Aufsätze war ich erstaunt und positiv überrascht. Viele Texte spiegelten die ernsthafte Vertiefung ins Thema und boten auch selbstkritische Reflexionen und ehrliche Standortbestimmungen, sehr oft als eigentliche Konversionen hin zur Literatur. Hier drei Ausschnitte von drei Studierenden, die für sich selber sprechen mögen:

«So kann Walser durch eigene Spaziergang-Erfahrung den beschwingten, leichten Gang des Spaziergängers auch sprachlich umsetzen. Beim Lesen findet man sich in Bewegung versetzt. Man geht und lebt mit und dies geschieht vorwiegend durch den anhaltenden Szenenwechsel. Der Text entwickelt sich synchron mit dem Erzähler. Erzählzeit und erzählte Zeit erlangen eine fast vollständige Deckung. Durch diese Schritt für Schritt erzählte Geschichte ist man im beständigen Vorwärtsgang, schaut, was noch kommt.

Alles in allem hat mich die tiefgründige Auseinandersetzung mit Walser und die Arbeit mit seinem Werk, dem «Spaziergang», dazu angehalten, mehr und gezielter auf meine Wortwahl zu achten und auch häufig verwendete Begriffe durch außergewöhnliche und kreative zu ersetzen. Mir machte vor allem Eindruck, wie Walser seine Sprache gewissermaßen auf die Goldwaage legte und, meines Erachtens, gehoben und frisch zugleich klingt.

Was mich aber immer wieder aufgehalten hat, ist der Vergleich zwischen Autor und Ich-Erzähler. Dieser Unterschied zwischen dem, was erzählt wird, und dem, was Walser tatsächlich erlebt haben könnte, ist beinahe nicht auszumachen. Man könnte seine Bücher, also auch «Der Spaziergang», als eine Art Selbstdarstellung interpretieren, als Inhalt seines Lebens und Wiedergabe seiner Lebenserkenntnisse.

Doch die Frage ist: Soll man?» (*Chantal*)

«Plötzlich hatte ich richtig Freude beim Lesen von Robert Walsers Werk «Der Spaziergang». Es ist faszinierend, wie er aus einer normalen, nicht spektakulären, kleinen Alltäglichkeit eine oder sogar mehrere Seiten mit spannender, farbiger, fesselnder und einfach beeindruckender Literatur auf Papier bringt. Als ich dann noch erfahren habe, dass Robert Walser etliche Male umgezogen ist, hatte er meine Sympathie definitiv erlangt. Vielleicht war es eine innere Unruhe, die ihn zum ständigen Weiterziehen trieb, oder vielleicht war es auch nur die Tatsache, dass er sicherlich nicht zu den Reichen gehörte und zudem zu dieser Zeit das Umherreisen noch nicht üblich war. Diese Umzüge gaben ihm vielleicht die Möglichkeit zu reisen, Neues zu sehen und zu entdecken. Robert Walser war vielleicht ein ähnlicher Entdeckergeist wie ich: Ich habe meinen Weg zu ihm gefunden, laufend oder spazierend.» (*Elianne*)

«Auch wenn ich es selbst nur ungern zugebe, so hat Walser auf mich abgefärbt. Ich merke es sogar in diesem Moment, wo ich diesen Satz schreibe. Ich merke es in Form einer Stimme in meinem Kopf, die versucht, neue Wort-Kombinationen auszuprobieren, Dinge mit ungewöhnlichen Adjektiven zu beschreiben und gewissen Themen schon fast philosophisch zu hinterfragen. Ich glaube, dass Walser mich bewegt hat und mir so vielleicht auch die Augen für andere Literatur geöffnet hat. Denn ich habe gelernt, auch hinter eine Geschichte zu schauen. Nicht nur die Handlung zu bewerten, sondern auch die Kunst, mit den Worten zu spielen und sie teils sogar zweckentfremdend zu benutzen. Und trotzdem eine universelle Sprache zu sprechen, die bei vielen ankommt. Ich habe mir von Walser ein grosses Stück abgeschnitten und nehme es mit auf meinen literarischen Weg. Mal sehen, wie es mich prägt und wie lange es hält.» (*Rafael*)

## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....



Die Ernte im Bild: Alle Walser-Portfolios auf meinem Stubentisch

Foto: Stephan Schmidlin

Jetzt war ich natürlich gespannt auf die Spaziergang-Texte der Studierenden. Ich hatte nur ganz wenige Entwürfe vorzeitig gesehen, meist im Rahmen unserer Text-Optimierungsübungen. Bevor ich die Portfolios aus der Klasse einsammelte, öffnete ich meine eigene Walser-Mappe und stellte ihr kurz meine elf Fundstücke vor – es kann ja nie schaden, mit dem eigenen guten Beispiel voranzugehen!

Nebst zwei eigenen neuen Spaziergang-Texten (je einen aus Bern und Biel) und zwei von KollegInnen, Früchte aus dem Lehrpersonenausflug in Biel, nebst meinem Reflexionsaufsatz (zum ersten Thema), nebst Prospekten und Büchern enthielt es auch das Inhaltsverzeichnis als Plan zu einem Buch. Einige der Studierenden-Portfolios waren mindestens so umfangreich wie meines, beinhalteten Aufsätze, Prospekte (viele vom Walser-Pfad und dem Museums-Zimmer in Herisau), wissenschaftliche Artikel, Bibliographien, eigene Photos usw. – und natürlich teilweise bis zu fünf Versionen der immer wieder überarbeiteten Spaziergangstexte.

Auch hier zum Schluss aus der grossen Fülle drei Beispiele mit Passagen, wo das Walsern durchscheint, aber trotzdem ein persönlicher Stil gewonnen wurde:

«Der Auftrag: ein Spaziergang. Ich verlasse das Schulzimmer über die Steintreppen des Schulhauses der BME mit ein paar anderen Klassenkameraden. Während des Hinabsteigens der Stufen begleitet mich ein fröhliches und, angesichts des vorangegangenen Besuches des wiederauferstandenen Robert Walsers, amüsiertes Geplauder. Der Auftrag ist eigentlich so einfach wie komplex: der Lektüre nach Beobachtungen machen, Erlebtes einsaugen, verweben und, wie es Walser so schön tat, nachfolgend zu Papier bringen.

Aus dem Schulhaus gekommen, bemerke ich den wolkengrau verhangenen Himmel, kein Stückchen freies Himmelsblau. Konturen werden milder, die nassen Schleier filtern Nichtiges heraus und lassen es verschwinden. Aber was ist wichtig? Welche Eindrücke werden aufgenommen, welche bewusst oder unbewusst ausgeblendet? Und welche schaffen es, nach der Aufnahme individuell umgeformt zu werden, um dann auf geduldigem Papier wiedergegeben zu werden?

Es regnet nicht gerade Kübeln. Aber doch mit teils recht grossen Tropfen, welche mir direkt ins Gesicht klatschen. Regenschirm habe ich keinen dabei. Ein Kapuze hätte ich, aber wozu auch? Ich mag den Regen. (...)» (Michelle)

«(...)

Am Coop vorbei, in Richtung des anfänglich schon genannten Trödlerladens sehe ich schon von Weitem etwas undefinierbar Graues auf dem abgenutzten, schmutzigen und scheinbar trotz allem zum Verkauf stehenden Sofa liegen. Erst als ich näher trete, erkenne ich einen alten Hund, welcher sich unsicher umsieht, als ich ihm pfeife. Er fühlt sich entdeckt, springt hastig vom Sofa direkt hinter die Beine einer Dame, wo er sich in Sicherheit glaubt. Die Dame ist das Frauchen, Mitte fünfzig, die

## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....



langen grauen Haare mit einem bunten Tuch zusammengebunden – etwas Hippie und etwas Bern-City-Mischung. Ich versichere der Frau, dass es nicht in meiner Absicht sei, ihren Hund zu erschrecken. Da ich selbst einen Hund besaß, würde mir nichts ferner liegen, als ihn zu verängstigen. Die Frau antwortet mit einer tiefen, alten, verrauchten Stimme; welche sympathisch wie auch irritierend wirkt, der Hund lugt währenddessen langsam zwischen ihren Beinen hervor. Sie erklärt, dass der Hund schon alt sei und sie ihn vor ein paar Jahren aus Spanien in die Schweiz gerettet habe, um ihm ein schöneres Leben, fern von einer Tötungsstation, in Bern zu bieten. Und nun sitzt oder liegt er draußen auf der Couch, beobachtet Vorbeigehende im Stillen und hofft, selbst nicht entdeckt zu werden, eins zu werden mit der Couch, ganz passiv. Da fallen mir Leguane ein, die ihre Farbe der Umgebung anpassen, um sich perfekt zu tarnen, und sofort denke ich an Echsen in schillernden, regenbogenfarbenen Mänteln im Regenwald, welche sich an Bäume klammern. Ich versuche, mir den alten, grauen Hund im Regenbogenland vorzustellen, doch als ich meine Erinnerung auffrischen will und ihn noch einmal ansehe, höre ich den Regen auf die Jalousie klopfen und die Realität hat mich wieder. Ein kurzes Gespräch, nein, nur Smalltalk mit der Frau, und ich spaziere weiter.  
(...)» (Melanie)

«(...)

Bewegt von grosser Neugier und Mitgefühl laufe ich zu diesem feenhaften Wesen hin. Gefassten Herzens sage ich zu ihr: «Was für ein trauriges, unerklärliches und schwerwiegendes Geschehnis bewegt denn so ein hübsches, zartes, junges, hilfloses, einfaches Wesen zu weinen?» und setze mich gleich neben sie.

«Nichts», antwortet die Kleine. «Es ist alles in Ordnung», bestätigt sie.

«Ich glaube nicht. Aber wenn Sie lieber alleine sein wollen, dann verschwinde ich gleich, wie eine unerwünschte Taube», erwidere ich. Kurz blickt sie mich mit ihren wassergefüllten, leicht geröteten, wunderschönen grünen Augen an und grinst ganz fein. Da frage ich: «Jetzt bin ich leicht verwirrt, was gibt's denn plötzlich zu grinsen? Habe ich etwas auf dem Kopf? Habe ich etwa einen birnenförmigen Kopf, dass Sie jetzt so grinsen?»

«Nein», sagt sie. «Ich musste lachen. Frage mich nur, wie Sie auf eine Taube kommen? Diese sind doch nicht unerwünscht?»

«Ich dachte kurz an ein kleines italienisches Dorf. Dort werden die Tauben aufgrund ihres vermehrten Vorkommens und wegen dessen störendem Einfluss auf das Dorf gegessen und gehasst. Aber jetzt zurück zu Ihrem traurigen Aussehen. Was mussten Sie den Unschönes und Trauriges erleben?», fragte ich nochmals.

Unsicher und doch begeistert von meiner Offenheit gestand sie: «Mein Herz und meine Seele ist mir geraubt, gerissen, gebrochen und mit Füßen getreten worden. Ich habe den bis jetzt wichtigsten und einzigen Mann in meinem Leben verloren. Viele Jahre habe ich mit ihm geteilt, Gutes und Schlechtes haben wir gemeinsam erlebt. Natürlich hatten wir Höhen und Tiefen in unserer Beziehung, doch niemals hatte ich ein Gefühl gehabt, dass er mich nicht mehr lieben würde. Was ist nur geschehen?», und beginnt zu weinen.

Eine Träne nach der anderen läuft über ihr zartes und hübsches Gesicht hinunter. Dieser Anblick erweckt gleich in mir diesen unerfüllten Wunsch, den ich zu Beginn des Spazierganges erwähnte. Unerfüllte oder zerbrochene Liebe ist im Grunde das Gleiche.

Meine Gedanken werden gleich von ihrer hassgefüllten Körpersprache unterbrochen. Sie steht auf und sagt: «Wie kann man so viele Jahre mit einer Person zusammen sein und plötzlich verliebt er sich in eine andere. Nur wegen dieser dummen, scheinbar besseren, hübscheren, schlankeren und natürlich jüngeren Frau musste diese langjährige Beziehung ein Ende nehmen. Ich kann es immer noch nicht fassen. Wir haben uns mit 16 kennengelernt, wir trafen uns mehrmals, verliebten uns sofort ineinander wie ein Blitz, der schnell, heftig und rücksichtslos einschlägt. Zehn Jahre Beziehung und jetzt ist es aus. Ohne ihn kann ich nicht leben. Ich kann nicht, nein das kann ich bei meinem besten Willen nicht», sagt sie mit lauter, verzweifelter, schluchzender Stimme. Sie schreit so laut, dass sie mein Mitgefühl so stark hervorruft, dass ich auch zu weinen beginne. Ich sage mit unsicherer und fast leiser Stimme: «Komm, Kleines, du bist noch jung und hübsch, das kann doch nicht sein, dass so ein wundervolles Fräulein wie du so fest leiden muss. Nur wegen einem Mann, der dich nicht verdient



## Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ .....

hat.» Ich bringe leider nichts Klügeres aus meinem Mund raus, da mich mein unerfüllter Wunsch eingeholt und mich in die gleiche Gefühlslage wie bei diesem menschlichem Wesen versetzt. Nachdenklich sitze ich neben ihr und denke, was soll ich bloss noch sagen. Soll ich überhaupt etwas sagen? Ich blicke nochmals zu ihr und plötzlich überkommt mich das Gefühl, sie zu umarmen. Ich nehme sie in die Arme. In diesem Augenblick schweigen wir. Nach dieser intensiven, gefühlsvollen, warmen und beruhigenden Umarmung schaut sie zu mir und sagt: «Danke! Danke, dass Sie da sind und einfach zuhören. Diese Umarmung war jetzt das Wertvollste, Beste, Kräftigste und Ermunterndste, das Sie mir geben konnten. Dieses Gefühl trage ich bis ans Ende meiner Tage. Diese Liebe und Wärme möchte ich jetzt an die weite Welt weitergeben. Alle leidenden Menschen, die es gibt, sollen einmal im Leben auch so ein warmes und ehrliches Gefühl wie diese Umarmung erleben dürfen. Darum werde ich mich jetzt kümmern.» Sie steht auf und verabschiedet sich gleich von mir. (....)» (*Valentina*)

Im neuen Jahr, vor Semesterschluss, führte ich mit allen Studierenden ein viertelstündiges Evaluationsgespräch über ihr Portfolio und über den Lehrstück-Unterricht – und ich freute mich, allen ein großes Kompliment wegen ihrer vorzüglichen Lernhaltung machen zu können. Alle teilten den Eindruck, in unserem Unterricht ein gutes Stück weiter ins Geheimnis der Literatur vorgedrungen zu sein. Und dies bei einem modernen Autor, der zunächst alles andere als fasziniert, sondern einen eher irritiert oder gar verstört.

*Dieser Inszenierungsbericht wird Bestandteil des erwähnten „Walser-Buchs“, Bd. 9 der Reihe Lehrkundsdidaktik im hep-Verlag, Bern. Geplantes Erscheinungsdatum: 2014*